

Meines Bruders Augen

Kinder Tage

Von Ezmeralda_la_Felidae

Prolog: Kinder Tage

Meines Bruders Augen

Meine Mutter, von der weiß ich nichts. Irgendwann ging die wohl mit einem Ihrer unzähligen Männer weg.

Den Vater hatten sie irgendwann eingesperrt.

Warum genau wusste sie auch nicht mehr.

Vielleicht war das aber auch eine der unzähligen Lügen ihrer Mutter?!

»Ihr Vater (sie zog die Bezeichnung Erzeuger vor) ist ein Alkoholiker der sich auf dem Geldbeutel einer Hure, ihrer Mutter, ausruhte.

Er tyrannisierte, schlug sie und nahm sich was er wollte.

Ihr Zuhause war damals eine heruntergekommene Wohnung:

ein Wohnzimmer, in dem sie und später auch ihr Bruder, schlief.

Weiter hinten befanden sich ein Schlafzimmer sowie ein Zimmer für die Hobbys des Vaters.

Und dann war da noch eine Abstellkammer: dunkel, ungemütlich und eng!

Oft war sie da gewesen ...

Immer wenn Mutter oder Vater mal wieder meinten sie zu erziehen oder wenn ihnen das Geschreie, was durch die Erziehungsmaßnahmen zustande kam, auf die Nerven ging.

Schon in jungen Jahren lernte das kleine Mädchen mit den pechschwarzen Haaren, der hellen Haut und den blauen Augen, dass der Stärkere das Sagen hat. Ob zuhause der Vater oder draußen die Gangs oder Älteren.

Doch lernte sie auch wer nicht der Starke ist überlebt wenn er schneller ist.

Als Sie ca. 2 Jahre alt war bekam die Mutter ein weiteres Kind.

Genau wie sie und die Mutter hatte es pechschwarze Haare.

Allerdings hatte der Kleine grüne Augen. Klare, lebendige grüne Augen.

Sie liebte den Kleinen vom ersten Tag an und oft versank sie in seinen Augen und Wärme durchflutete sie.

Was gut war, denn schon bald – obwohl sie selbst auch noch ein kleines Kind war - wurde ihr die Aufgabe zugeteilt auf den Kleinen aufzupassen !

Sie hatte dafür zu sorgen, dass er keinen störte. Er sollte nicht schreien und überhaupt sollte kein Geräusch von den Geschwistern zu hören sein.

Doch war ihr das egal, es war ja ihr Bruder. Nun war sie nicht mehr allein in der Abstellkammer. Er hörte ihr zu wenn sie weinte und sie ihm.

Er umarmte sie, wenn sie diese innere Kälte spürte, die sie erzittern lies wenn sie ihr wie ein Hauch über den Rücken ging. Und sie umarmte ihn, er war ihr Alles.

Als sie größer wurden, waren sie meistens draußen, egal ob der Beton nass war vom Regen oder dampfte vor Hitze.

Manchmal schaute sie ihm beim schlafen zu, leise, damit er nicht wach wurde. Für ihn wurde sie mutig und stellte sich so manchem Älteren.

Man könnte fast sagen, dass er das Licht im Dunkeln für sie war. Er gab ihr die Kraft zum Leben und die Ruhe, den Schmerz der sie manchmal zerriss, zu ertragen.

Doch dann geschah es: eines Tages war es wieder soweit.

Der Vater kriegt einen seiner Ausraster und schlägt um sich. Wie eingeübt, wie angeboren, wollte sie mit ihrem Bruder fliehen – raus, weg!

Doch da stürzte ihr Bruder und fing an zu weinen.

„Was? Warum weinst du denn, ich gebe dir gleich einen Grund dafür.Du Bastard“, schrie der Vater ihren Bruder an.

Man sah nur noch wie er wie ein Irrer, wuterfüllt mit Schaum vor dem Mund, auf den Knaben losging.

Das kleine Mädchen, das eher rannte als kämpfte, packte all ihre Mut zusammen als sie die flehenden grünen Augen ihres Bruders sah: sie sprang dazwischen um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

Ein Schlag in den Magen riss sie zu Boden und ein darauf folgender Tritt katapultierte sie in die nächste Ecke. Von da an schwamm der Kleinen alles vor den Augen.

Schmerz, Wut, Bilder, wie ein Mann auf ihren Bruder einschlug.

Bilder, Schmerz, Verzweiflung, Unbeholfenheit und Angst wurden eins.

Zu einem kurzen Moment der auch Jahre hätte sein können.

Dann kam die Polizei und riss den Mann, der eher wie ein wilder Stier wirkte, von dem leblosen Körper des Jungen.

Sie riss sich von der Mutter los und auf allen Vieren krabbelte sie zu ihrem Bruder und nahm ihn in die Arme.

Seine Augen waren kaum zu sehen weil sie so geschwollen waren.

Die Haare klebten am Gesicht, mit Blut getränkt.

Der Vater wurde rausgeführt und hasserfüllt schrie die Kleine ihm nach: “ Ich hasse dich und irgendwann ereilt dich das gleiche Schicksal!”

Dann war es still.

Sie schaute auf den Körper ihres Bruders und es war, als würde etwas sterben, vergehen.

Eisige Kälte ... nichts anderes mehr fühlte sie.

War sie es noch die hier war, oder war sie schon tot?

Ihr Körper war irgendwie fremd, die Tränen versiegt und auf einmal wurde alles schwarz.«

Ich erinnere mich noch wie ich im Krankenhaus wach wurde, in einem kalten weißen Zimmer. Die Sonne schien draußen, oder vielleicht doch nicht, es war hell. Evtl. war das Licht auch nur von den kalten Lampen.

Aber ist das nicht egal ... es war hell!

Meine Mutter erzählte mir, dass Vater wieder ausgerastet sei, er aber ab jetzt für immer weg sei.

Und dass wir umziehen würden. Nur wir Beide.

Ich weiss nicht, aber irgendwie kam es mir komisch vor. Fehlte da nicht was?

Bald war ich wieder zu Hause.

In meiner kindlichen Art fragte ich die einzige die mir Antworten geben konnte, meine Mutter. „Mom, fehlt nicht was?“

„Nein, mein Kind. Du hast einen heftigen Schlag abbekommen. Ruh´ dich aus! Vergiss´ die schlechten Zeiten!“

Die Sonne wärmte mich nicht. und wenn ich meine Hand unter heißes Wasser hielt, spürte ich nichts. Mir kam es vor als ob ich nur als Geist umher wandelte. Meine Mutter machte es wahnsinnig, dass es schien, als ob mir nichts mehr was bedeutete.

Okay, das tat es auch nicht.

Mir war es egal was oder wie etwas passierte, ob ich in der Schule Ärger bekam oder die anderen Schüler mich hänselten.

Waren da überhaupt Andere?

Zu Hause war ich eben irgendwie da. Wenn meine Mutter mich nicht gelegentlich zum essen gezwungen hätte, hätte ich auch das vergessen.

Ich ging zu den Orten wo ich hin musste, das war alles.

Den Rest der Zeit starrte ich aus dem Fenster oder an die Wände.

Irgendwann ging meine Mutter und kam nicht wieder.

So was wie ich war ihr wohl zuviel.

Als der erste Brief vom Vermieter kam, der meiner Mutter mitteilen sollte, dass wir aus der Wohnung raus müssen weil seit 2 Monaten keine Miete gezahlt wurde wusste ich, dass ich von ihr nichts mehr hören würde.

Das bedeutete mir nichts, es war eben so. Trotzdem wartete ich noch eine Woche und verließ dann die Wohnung, verließ die Betonstadt.

Ich fing an mein Leben in die eigenen Hände zu nehmen!